

Einführung: Henoah ging mit Gott

Titel erklären ... Warum diese Serie?

Weil es vielleicht die eine große Grundwahrheit der Bibel darstellt: das, was wir Menschen suchen, für unsere Seelen brauchen, finden wir beim lebendigen Gott und sonst nirgendwo. Eine lebendige Beziehung zu Gott durch Jesus Christus ist das Größte und Beste, was wir in dieser Welt finden können.

Wir Menschen tendieren dazu, oft überall sonstwo nach Erfüllung zu gucken außer in der Beziehung zu Gott. Wie es ein Prediger zusammengefasst hat, es gibt im Grunde vier falsche Quellen, wo wir Menschen Erfüllung suchen, wo wir den Durst unserer Seelen löschen wollen:

1. Bei uns selbst, und zwar in der Selbstverbesserung. Wenn ich es nur schaffe, so zu leben, wie ich's mit vornehme; wenn ich nur genug Willenskraft aufwenden, mich genug anstrenge, dann schaffe ich es. Ich schaffe das neue Ich! Den neuen Alan, dann bin ich mit meinem Leben endlich zufrieden. Klappt das?

2. Bei anderen Menschen: wir gehen eine Beziehung ein mit der Erwartung, dass der andere Mensch alles ergänzt, was bei mir fehlt, all meinen Mangel füllt er oder sie aus, dann bin ich endlich glücklich! Fehlanzeige, auch die beste Ehe, auch der beste Ehepartner schafft das nicht.

3. Zeug: ich häufe Dinge an und glaube, dadurch könnte der Durst meiner Seele gestillt werden. Ich häufe Titel und Leistungen und Auszeichnungen an in dem Glauben, sie könnten mich zufrieden stellen, mich glücklich machen.

Aber es ist, wie wenn ich Salzwasser trinke, ich werde nur noch durstiger.

4. Religion: im Gegensatz zum Evangelium von der Gnade Gottes in Christus. Religion: dafür nehme ich das Bild aus der Bibel vom Turmbau zu Babel. Die Menschen beschließen: wir bauen einen Turm, der bis an den Himmel reicht, wir stürmen den Himmel, durch unsere Leistung bauen wir eine Leiter zu Gott. Ein Bild für alle menschlichen Religionen seitdem, die Details ändern sich, aber der Kern bleibt der Gleiche: Das und das musst du tun um einen Turm zum Himmel zu bauen! So kannst du es schaffen.

In Jesus Christus läuft es aber umgekehrt, der Gott des Himmels kommt in Christus zu uns herunter, weil unserer Himmelsleiter immer einige Tausend Sprossen fehlen dass wir damit Gott erreichen sollten, oder einige Millionen.

Wenigstens haben die Menschen bei der Religion die Ahnung, dass sie Gott oder das Übernatürliche brauchen um glücklich zu werden, nur bleiben sie am Ende leider bei sich selbst stecken. Diese vier falschen Quellen führen nie zum Erfolg, sie löschen nicht den Durst unserer Seelen.

Wo wir hier bei den Basics, beim 1x1 der Bibel sind, können wir ruhig die Frage stellen: wie kam es eigentlich dazu? Dass die Menschen einen fernen Gott suchen, den sie nicht finden. Dazu ein Vers aus den ersten Kapiteln der Bibel, ein Vers der gleichzeitig ein Bild ist. **pp**

Was für ein tragisches Bild, nicht wahr? Es steckt so viel in diesem Vers. Zunächst zeigt er uns, dass es nicht immer so mit den Menschen aussah wie jetzt. Hier im Garten, wo Gott die ersten Menschen hinstellt und ihnen alles schenkt,

was sie zum Leben brauchen, gehörte es anscheinend auch dazu, dass er immer wieder einen Gang durch den Garten machte um seine Menschen zu besuchen, mit ihnen Gemeinschaft zu haben. „Walking with God“, mit Gott unterwegs, gemeinsam durch den Garten spazieren, reden, austauschen über den Tag:

„Gott, den habe ich Löwe genannt, der ist wirklich besonders majestätisch, den hast du echt super gemacht! Respekt! Wenn der nicht so friedlich wäre, müsste ich Angst haben, dass er mich in seine Klauen bekommt. Bin gespannt, welche genialen Tiere du dir morgen ausdenkst.“

Damit ist leider vorbei, denn die Menschen haben Gott misstraut, sein Gebot in den Wind geschlagen, und verstecken sich vor ihm, weil sie nun von Gut und Böse Bescheid wissen, dass sie vor Gott schuldig geworden sind. Diese faszinierende Erzählung wird uns in der nächsten Predigt noch viel ausführlicher beschäftigen, nur so viel dazu heute.

Das alles hat zu der Situation geführt, wie wir sie heute kennen, wie sie in einem Vers aus 2. Kor. beschrieben wird: **pp ...**

Deshalb brauchen wir ein „Glaubensleben“, weil wir, wenn es um die Beziehung zu dem lebendigen Gott geht wir im Glauben wandeln und nicht im Schauen. Wir sehen Gott nicht, hören ihn nicht mit einer hörbaren Stimme, können nicht kurz bei ihm vorbeischaun und ihm eine Frage stellen die uns schon lange beschäftigt hat.

Hätte es Eden nicht gegeben, wäre ich im Grunde arbeitslos, diese Predigtserie wäre überflüssig. Ich will nicht

damit sagen, dass ich dafür dankbar bin, dass es den Sündenfall gab, aber so sieht es nun mal aus. Ich müsste euch dann nicht erklären, wie man mit Gott unterwegs ist, wie man zu ihm eine Beziehung aufbaut und pflegt. Es gehört ja zu diesem Äon, zu diesem Zeitalter, irgendwann ist es damit vorbei und es braucht dann keine Prediger und Bibelausleger mehr.

„Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR;“ **Jer. 31,34**

Jeremia spricht prophetisch von dieser Zeit die kommt, wenn Jesus mit seinen Nachfolgern sein Reich gründet, den neuen Himmel und die neue Erde. Keiner wird seinen Nächsten mehr unterrichten müssen wie er den Herrn erkennen kann. Aber noch ist es nicht soweit.

„Solange dieser Körper noch unser Zuhause ist, sind wir fern vom Herrn.“ Das steht im 2. Kor im Vers davor. Bis Gott uns aus dieser Welt erlöst, auch von unseren vergänglichen Körpern, bis dahin gilt diese Devise: wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Und solange das so ist, ist so eine Predigtserie ganz sinnvoll und hilfreich. Wie bauen wir eine Glaubensbeziehung zu dem Gott auf, den wir nicht sehen? (V. 5: der Geist Gottes ist Unterpfand und Anzahlung, das weiß jeder, der in Christus wiedergeboren ist. Aber das ist jetzt nicht unser Thema.)

Ich bin sehr froh, dass Gott uns in seinem Wort so eine interessante Ergänzung geschenkt hat. Damit meine ich die grobe Zweiteilung der Bibel in NT, wo viele geistliche Prinzipien stehen nachdem wir leben sollen, und das AT,

wo vor allem viele Geschichten stehen, Geschichten von Menschen, die Gott begegnet sind und mit ihm gelebt haben.

Ich habe festgestellt, dass ich in meinen fast 25 Jahren als Pastor und Prediger fast gar nicht aus dem AT gepredigt habe. Vor Jahren machte ich mal eine Predigtserie zum letzten Buch des AT, Maleachi, aber sonst habe ich mich fast ausschließlich im NT aufgehalten, was natürlich sinnvoll ist, denn das Evangelium, Jesus Christus ist unsere Mitte.

Aber letztes Jahr im März während der Sabbatzeit in Spanien habe ich mich unter anderen auch mit den Erzähltexten des AT beschäftigt und wieder von neuem entdeckt, was für ein Reichtum an Weisheit und Erkenntnis in diesen alten Texten steckt. Sie haben mich wieder neu begeistert, wie Gott Menschen durch seinen Heiligen Geist inspiriert hat, solche zeitlose und faszinierende Texte zu schreiben.

Dieses Jahr werden wir uns jedenfalls ziemlich viel im AT aufhalten, bei diesen genialen Texten, werden merken, wie sie voller Leben sind, uns in ihren Bann ziehen, uns mit hineinnehmen in die Situation der damaligen Menschen, unzählige Fragen in uns provozieren die uns zum Nachdenken bringen.

Heute geht es uns um einen Menschen, dem im AT nur vier Verse gewidmet sind, um den **Henoch**. Es wird uns eine Eigenschaft der AT Texte deutlich werden, woran für mich deutlich wird, dass der Geist Gottes sie ins Leben gerufen hat: wie es möglich wird, mit ganz wenig Worten, ganz viel zu sagen.

Die Autoren des AT waren recht wortkarg. In ihren Erzählungen findest du kein überflüssiges Wort. Aber die Worte, die da stehen haben es in sich. Sie bringen die Dinge genau auf den Punkt, und zwar auf eine Art und Weise, die uns sofort in die Texte mit hinein nimmt.

1. Mose 5,21-24 ...

Vier Verse, mehr steht im AT vom Hensch nicht. Und wir werden uns vor allem mit dem letzten Vers beschäftigen, **V. 24**, weshalb er hier oben im **pp** steht.

Eine Genealogie, eines der Abschnitte der Bibel, die du gerne überliest wenn du dir vorgenommen hast, einmal durch die Bibel zu lesen. Langweiliges Zeug, nicht wahr: der zeugte den und wurde so alt und starb und der zeugte dann den, wurde so und so viel Jahre alt und starb. Eine Lektüre zum Einschlafen oder? Erfreut höchstens das Herz eines Standesbeamten: welche eine schöne, ordentliche Struktur, keine wichtigen Daten vergessen.

Und die Genealogien der Bibel haben tatsächlich immer wieder diese gleiche Struktur: so und so wird geboren, er lebt so viele Jahre und zeugt einen Sohn (der für die Genealogie relevant ist), dann lebt er noch so und so viele Jahre und stirbt.

Wenn es uns um den AT und 1. Mose geht müsst sollt ihr auch wissen, dass die Genealogien zudem noch eine wichtige Funktion erfüllen: sie bilden immer den Übergang zum nächsten Erzählabschnitt. Also immer wenn in 1. Mose eine Genealogie kommt wisst ihr Bescheid: Hoppla, neuer Abschnitt, jetzt kommt ein neuer Hauptdarsteller.

Auch die Genealogie von Henoch erfüllt unsere Erwartungen: geboren, Sohn gezeugt, so lange gelebt aber warte mal, das bringt unseren Standesbeamten auf die Palme: hier fehlt was! Wo ist das Sterbedatum von Henoch? Als diese Genealogie zusammengestellt wurde, führte es deshalb zu dieser Nebenbemerkung um das Fehlen des Sterbedatums zu erklären: Henoch ging mit Gott, und er war mit Gott so dicke, dass Gott irgendwann entschied: du kommst du mir, ich entrücke dich aus dieser chaotischen Welt. Und Henoch war einfach weg.

Könnte man skeptisch werden, oder? Klingt nach etwas, was man Kindern erzählt wenn der Onkel Henoch von Räubern entführt und wie Josef in die Sklaverei verkauft wurde. Wo ist Onkel Henoch? Er wurde zu Gott in den Himmel entrückt!

Wie wissen sie überhaupt, wie das kam? Waren sie dabei? Beim Elijah haben wir wenigstens den Bericht des Elisa der erzählt, wie Elijah mit den feurigen Wagen zu Gott in den Himmel entrückt wird. Aber hier wird nichts erklärt. Recht wortkarg eben, gerade das Nötigste wird erzählt, mehr nicht.

Das lässt uns mit unbeantworteten Fragen zurück, und das ist gut so, denn so hat es Gott gewollt, davon bin ich überzeugt. Damit werden die Texte lebendig und wir heute, im Jahre 2018 werden mit hinein genommen. Wir werden angeregt, die Bibel zur Hand zu nehmen und über die Texte zu meditieren, intensiv nachzudenken.

Es soll bei uns ein Kopfkino entstehen, mit der Hilfe des Heiligen Geistes sollen wir uns konkret vorstellen, wie es damals vor sich ging. *Henoch ging mit Gott*: er war eines

Tages wieder auf eines seiner Gebetsspaziergänge unterwegs, und kam einfach nicht mehr zurück. Keine Leiche, kein Blut, keine Berichte über Räuberbanden, die unterwegs waren, kein weiterer Hinweis, er war einfach nicht mehr da!

Er war als derjenige bekannt, der mit Gott ging, der aktiv mit ihm lebte. Der Name Henoah war ein Synonym für Frömmigkeit, Gottesfurcht, aktives geistliches Leben. Deshalb war es für alle selbstverständlich, als er verschwand: Gott hat ihn zu sich genommen. Keine andere mögliche Erklärung.

In der Zeit vor der Sintflut waren die Menschen nicht gerade für ihre Gottesfurcht bekannt. Später sagt Gott über diese Generation:

„Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es den HERRN, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde.“

Nur Henoah und Noah stechen aus dieser Gesellschaft von Räubern und Verbrechern heraus. Da entsteht bei uns die Frage: Wie machte der Henoah das? Davon steht hier auch nichts. Wie baute er zum unsichtbaren Gott eine Beziehung auf, die dann so eng und intensiv war, dass Gott ihn zu sich nahm?

Wir müssen uns mit der Hilfe der Schrift und des Heiligen Geistes auf den Weg machen und versuchen, diese Frage

zu beantworten. Ich bin beim Nachdenken auf folgende vier Dinge gekommen:

1. Henoch ließ sich auf den unsichtbaren Gott, den er nicht sah, ein. Er suchte Gott und glaubte, dass Gott sich finden lässt, dass er zu ihm durchdringen konnte. Gott hat sich offensichtlich auch darauf eingelassen und sich Henoch offenbart, sonst wäre daraus nichts geworden.

2. Wenn daraus eine enge Vertrauensbeziehung geworden ist, dann deshalb, weil Henoch es zu einer Priorität in seinem Leben gemacht hat, Gott zu suchen, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Gewiss gehörten irgendwelche tägliche Riten dazu, gute Gewohnheiten die er pflegte. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Was uns wirklich wichtig ist, dafür werden wir Zeit einplanen.

Wir haben diese Woche zum Thema eine interessante Beispielgeschichte von Axel Kühne gelesen: „In Surinam (Südamerika) hatten sich Christen, weil ihre Hütten nur aus einem Raum bestehen, einen Gebetsplatz im Wald gesucht, wohin sie täglich gingen, um dort in der Stille allein mit Gott zu reden. Die Gebetswege waren mit der Zeit wie ausgetretene kleine Pfade.“ Neukirchener Kalender, 11. Januar 2017

Wenn auf dem Gebetspfad Gras anfangen zu wachsen, dann war das natürlich ein schlechtes Zeichen. Auf Henochs Gebetspfad ist bestimmt nie Gras gewachsen. Wie sieht es bei dir aus? Von nichts kommt nichts. Jede Beziehung braucht Zeit und Kommunikation, auch die Beziehung zu deinem Schöpfer. Wenn auf deinem Gebetspfad Gras gewachsen ist, dann trete ihn wieder frei.

3. Wenn Gott mit Henoch gerne Zeit verbrachte, dann hat er gewiss anders gelebt als die Menschen seiner Zeit. Das Dichten und Trachten seines Herzens war bestimmt nicht böse von Jugend an. Zu allen Zeiten war das so: wenn wir Zeit mit dem heiligen, gerechten, liebenden Gott verbringen, dann wird uns das prägen. Wir werden mit der Zeit immer wie das, was wir lieben, oder wie den, den wir lieben. Henoch war in seiner Generation wie ein Fisch auf dem Land, er stach heraus in seiner Generation, und er hielt es aus, anders zu denken und zu leben als die Menschen um ihn herum.

4. Henoch lebte nach seinem Gewissen: das ist ja unser Dilemma als Menschen, die seit dem Sündenfall um Gut und Böse wissen, Gott gab uns ein Gewissen, ein Wissen um was richtig ist und was falsch. Sodass Paulus sagen kann: wenn ein Heide, der das Gesetz Gottes nicht kennt, nach seinem Gewissen lebt, dann hat er doch ein Gesetz. Und Gott freut sich darüber.

Ich denke es ist legitim Henoch in die Reihe solcher Heiden, die das Gesetz nicht hatten einzureihen. Er lebte nach seinem Gewissen und hat damit Gott Freude gemacht, wurde zu einem Freund Gottes, mit dem Gott so gerne zusammen war, dass er ihn zu sich nahm.

Wenn es Henoch möglich war, so mit Gott zu leben, vor Christus, ohne den Heiligen Geist als Anzahlung und Unterpfand (obwohl ich glaube, dass Gott ihm seinen Geist ins Herz geschenkt hat), wie viel mehr sollte es uns möglich sein, so eng, so vertraut mit Gott zu leben. Das will er dir schenken! Lässt du dich darauf ein?